

09 = 11 273 400, am 29. V. 09 = 2 166 991 014, am 24. IX. 09 = 33 619 906; in der Oster-Sperre am 12. IX. 09 = 7 918 374; in der Hasper-Sperre am 12. III. 09 = 5600, am 14. VII. 09 = 370 560; in der Füllbecke-Sperre am 16. III. 09 = 103 640; in der Ennepe-Sperre am 10. IV. 09 = 56 814. In der Glör-Sperre lebten am 9. III. 09 in der ganzen Wassermenge von 1,11 Mill. cbm = 211 404 400 000 *Eudorina*, 772 000 000 *Dinobryon*, 439 400 000 *Cyclops*, 394 000 000 Nauplien, 3 558 000 000 *Polyarthra*; am 29. V. 09 in 1,96 Mill. cbm Wasser = 318 820 000 000 000 *Asterionella*, 1 435 000 000 000 *Eudorina*, 1 886 620 000 *Copepoden*; die *Asterionella* in einer Kette aneinandergereiht ergäbe eine Länge von etwa 47 000 000 km. Solche Berechnungen, wenn sie auch nur annähernd Geltung haben, sind nicht allein interessant, sondern beleuchten auch die Möglichkeit und die Grenzen der Fischbewirtschaftung der Sperren. Doch nun Glückauf zur eignen Arbeit. Wer sich weiter unterrichten will, lese:

1. Georg Schneider, Das Plankton der Westfälischen Talsperren des Sauerlandes. Dissertation. Archiv f. Hydrobiologie, Bd. VIII, 1912, Schweizerbart, Stuttgart.
2. A. Thienemann, Hydrobiolog. u. fischereiliche Untersuchungen an den westfälischen Talsperren. Landwirtsch. Jahrbücher 1911.

Kurzberichte und Mitteilungen

Kommt das Laubmoos *Breutelia arcuata* noch lebend in Westfalen vor?

(Eine Umfrage auch bei Nicht-Mooskennern.)

Das genannte Laubmoos, bei dem es sich um eine stattliche, schön goldbraun gefärbte Art handelt, hat seinen Namen nach dem Deutschen Breutel erhalten. Dieser war ein kenntnisreicher Moosfreund und starb 1875 als Bischof der Herrnhuter Brüdergemeinde in der sächsischen Oberlausitz. In pflanzengeographischer Hinsicht ist die *Breutelia* eines der bemerkenswertesten westfälischen Laubmoose. Es ist von über 100 Arten der Gattung die einzige europäische und zeigt bei uns ozeanische oder atlantische Verbreitung, d. h., sie kommt nur in solchen Gebieten vor, deren Klima ausgeglichen und feucht ist. Wir finden sie ziemlich verbreitet an nassen Felsen und auf feuchten, anmoorigen Böden in Großbritannien, auf den Fjörden, in Norwegen, in den Pyrenäen und auf Korsika.

Für Mitteleuropa wurde unser Moos zuerst an den regenreichen Hängen des Rigi in der Schweiz aufgefunden und später mehrfach an den Bergen des Vierwaldstätter Sees. 1867 entdeckte es der damalige Student C. Holling auf moorigem Heideboden bei Hiltrup, südlich Münster. Der bekannte westfälische Moosforscher Oberlehrer Dr. H. Müller, Lippstadt, gab das Moos von dieser Fundstelle in seiner Sammlung westfälischer Laubmoose in schönen Proben aus, es muß dort also recht reichlich vorgekommen sein. In Deutschland sind Fundorte außerhalb Westfalens nicht bekannt geworden. In unserem Gebiete wurde es jedoch noch einige Male gesammelt, und zwar zunächst im April 1884 von dem damaligen Oberstabsarzt Dr. Winter, Soest, der vor einigen Jahren in Gotha verstorben ist. Er hat seine Beobachtung nicht veröffentlicht, aber Proben mit der Angabe „Auf feuchtem Heideboden bei Dorsten“ abgegeben. Genaueres

ist über die Lage seiner Fundstelle nicht bekannt. 1897 sammelte dann Studienrat Dr. Brockhausen, der 1921 in Rheine starb, das Moos bei Osterwick und Coesfeld. Er sagt darüber in seinen Moosfundberichten im 29. Bericht des Westf. Prov.-Vereins für Wissenschaft und Kunst, 1901: „Ziemlich häufig auf Moorbiesen bei Osterwick; ein großartiger Standort: Wiefe der Klie gegenüber bei Coesfeld.“ — Leider fehlen also genauere Angaben. Im Herbar Brockhausen befinden sich einige, übrigens recht kleine Proben dieses Moooses mit den Aufschriften: „Osterwick 97“ und „Coesfeld XII.00“.

Bei diesen dürftigen Angaben ist es schwer, ohne große Zeitverluste die Stellen wiederzufinden, an denen Brockhausen das Moos gesammelt hat. Es ist auch sehr fraglich, ob seine Fundstellen jetzt noch so beschaffen sind, daß das Moos dort gedeihen kann. Wahrscheinlich sind sie in den Jahrzehnten, die seither verlossen sind, durch Urbarmachung völlig umgestaltet worden und die *Breutelia* verschwunden. Heidestellen, wie sie das Moos besiedelt, eignen sich gewöhnlich für die Umwandlung in Kultur-, besonders in Weideland. Von dem ersten westfälischen Fundort bei Hiltrup schreibt schon Brockhausen, daß er durch Kulturmaßnahmen eingegangen sei. Bei einer flüchtigen Wanderung durch die Umgegend von Coesfeld und Osterwick, 1931, fand ich dort keine brauchbaren Heidestellen mehr, und in anderen Gegenden des Münsterischen Tieflandes liegen die Verhältnisse kaum günstiger. So besteht also die Befürchtung, daß dieses schöne und bemerkenswerte Laubmoos in Westfalen, und damit in ganz Deutschland, ausgestorben ist.

Ich möchte nun im kommenden Sommer noch einige Tage auf eine letzte Nachsuche verwenden und brauche dazu die Hilfe ortskundiger Naturfreunde. Diese möchte ich um Mitteilung bitten, wo noch feuchte Heidegebiete erhalten sind. Einen Anhalt dafür, wie die Standorte der *Breutelia* beschaffen sein müssen, finden wir an einer anderen Stelle in Brockhausen's Arbeiten (40. Ber. d. Westf. Prov.-Vereins f. Wiss. u. Kunst 1912, S. 205). Er schreibt dort: „Im Jahre 1897 entdeckte ich das Moos in reichlicher Menge auf nassem, mit Wacholder bestandnem Heide-lande bei Osterwick in Begleitung von *Fissidens adiantoides* und *Aulacomnium palustre*, und ferner 1900 in der Nähe von Coesfeld auf einem Felde, welches in jeder Beziehung genau dem von Osterwick glich.“ — Danach handelt es sich um recht nasse Heidestellen, an denen das Vorkommen von Wacholder andeutet, daß sie von der Kultur wenig beschädigt worden sind. Sie können sich übrigens auch sehr wohl an den sumpfigen Hängen des Sauerlandes entwickeln und brauchen nicht auf das Tiefland beschränkt zu sein.

Dr. F. R o p p e, Bielefeld, Sedanstr. 20

Interessante Beobachtungen aus dem Vogelleben

Im Frühjahr 1935 bemerkte ich, wie ein Zaunkönigpärchen damit beschäftigt war, sich in dem Rauchschnalbenneft meines Gartenhauses häuslich einzurichten. In wenigen Tagen war das Schnalbenneft bis auf ein kleines seitliches Flugloch vollständig zugebaut. Das erstaunte Schnalbenpaar fand sich bei seiner Rückkehr damit ab und suchte einen anderen Nistplatz. Als bald war das Brutgeschäft des Zaunkönigs in vollem Gange. Die Auffütterung der vielen Jungen erforderte von dem kleinen Vögelchen viel Mühe und Arbeit. Die Tierchen wurden so zutraulich, daß ich oft aus 1 Meter Entfernung der Fütterung zuschauen und beobachten konnte, wie

ein Schnäbelchen nach dem andern mit Spinnen, Schmetterlingen aller Art, Puppen usw. befriedigt wurde. Die flüggen Jungen trieben sich noch lange in der Nähe des Gartenhauses umher, und täglich empfängt mich der kleine Sängerkönig mit seinem klingenden Liedchen, das den ganzen Winter hindurch nicht verstummen wird.

In meinem Garten und dem anschließenden Anlagengehölz der Nachbarbesitzung nisten Buchfink, Fliegenschnäpper, Gartengrasmücke, Gelbspötter, Gartenrotschwanz, Heckenbraunelle und Meisen; ja sogar der kleine Trauerfliegenschnäpper hatte eine Nisthöhle bezogen, und die Singdrossel wohnte in der duftenden Krone eines Apfelbaumes. Es war eine wahre Freude hier zu beobachten, dem herrlichen Konzert zu lauschen und das Brutgeschäft zu überwachen. Eines Tages entdeckte ich, daß einige Nester nicht mehr bezogen wurden, und als ich mich nach und nach vorsichtig überzeugte, fand ich zu meinem größten Erstaunen die Nester leer und dabei völlig unverfehrt vor. Ich konnte mir trotz schärfster Beobachtung diese diebische Tat nicht erklären. — Zu gleicher Zeit beobachtete ich in der näheren und weiteren Umgebung des Gartens einen Kuckuck, der sich durch seinen Ruf bald hier bald dort bemerkbar machte und sich auch auf 10—12 Meter Entfernung anlocken ließ. Auch andere Natur- und Vogelfreunde machten ähnliche Beobachtungen, aber keiner konnte ihn der Nestplünderer überführen, bis eines Tages eine Frau B., die in ihrem Garten beschäftigt war, den näherkommenden Kuckuck beobachtete und feststellte, wie er sich an das ihr bekannte Dorngrasmückennest heranmachte und sämtliche Eier hinauswarf. Als er abstrich, fand die Frau das unverfehrt Nest vollständig leer. Die Eierschalen bedeckten den Boden. Da ich in meinem Garten nicht den geringsten Anhalt für irgend einen Eierräuber entdecken konnte, habe ich auch, und wohl nicht ohne Grund, den herumstreichenden Kuckuck dafür verantwortlich gemacht; denn als er in der zweiten Junihälfte nicht mehr beobachtet wurde, konnten die Spätbruten ungestört und vollständig zur Entwicklung kommen. Nach meiner Meinung wird es sich in diesem Falle wohl um einen entarteten Kuckuck gehandelt haben, und somit kein Grund vorliegen, diese Tatsache zu verallgemeinern. Wer hat ähnliches beobachtet? Ich wäre jedem Natur- und Vogelfreund dankbar, es hier bekannt zu geben, um so zur Klärung dieser Frage aus dem Kuckucksleben beizutragen.

B. Sege mann, Metelen i. W.

Ein Vorkommen der „Echten Hainsimse“ (*Luzula nemorosa* G. Mey. = *L. angustifolia* Wenderoth = *L. albida* D. C.) in der Münsterischen Ebene.

Am 28. 5. 36 fand ich unweit eines Gehölzes, etwa 1250 m südwestlich Gimble, einige kleine Bestände von *Luzula nemorosa* auf ehemaligem Waldboden (Belegexemplare im Provinzialherbar). Nach Graebner ist ihr Auftreten in den Florengebieten der westfälischen Ebene bisher völlig unbekannt, mit Ausnahme eines Vorkommens im „Stratmannsbusch“ b. Delbrück, wo Beckhaus sie seinerzeit beobachtete, wo sie aber in den letzten 20 Jahren nicht mehr aufgefunden wurde. Vielleicht lassen sich bei eingehenden Nachforschungen noch weitere Vorkommen in der Ebene nachweisen. Nach Alscherson-Graebner soll zwar im norddeutschen Flachlande seit 1850 eine Verbreitung durch „Ausfaat fremden Gras- und Gehölzsaemens in Parks und Wäldern“ erfolgt sein, doch ist nach der Art des Fundortes (ehemaliges Bauernwäldchen — kein Park oder Forst) hier eine Ursprünglichkeit des Vorkommens wahrscheinlicher.

G. Spanjer, Münster